

Ein kurzweilig lesen  
von Dil Ulenspiegel



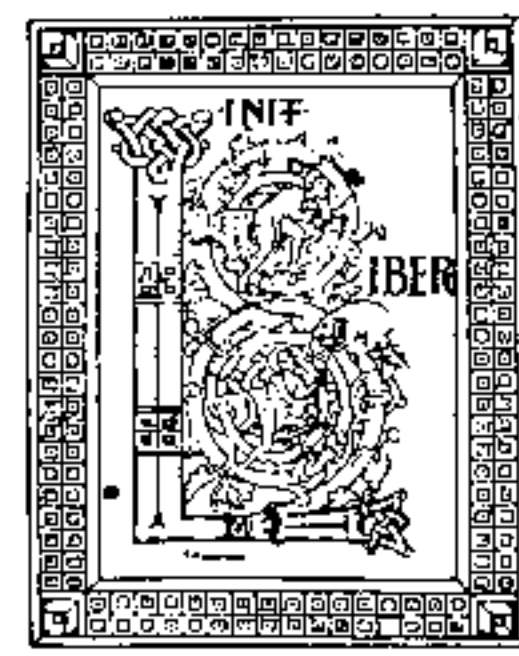
Monumenta xylographica et typographica 4

**Ein kurtzweilig lesen  
von Dil Ulenspiegel**

In der Ausgabe  
Straßburg, Johannes Grüninger, 1519

Farbmikrofiche-Edition  
des Exemplars der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha,  
Poes. 2014/5 Rara

Einführung zum Text und Beschreibung des Drucks  
von Jürgen Schulz-Grobert



Edition Helga Lengenfelder  
München 1995

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme  
Ein **kurzweilig Lesen von Dil Ulenspiegel**. - Farbmikrofiche-  
Ed. des Ex. der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha,  
Poes. 2014/5 Rara, [Nachdr. der] Ausg., Strassburg, Grüniger,  
1519 / Einf. zum Text und Beschreibung des Dr. von Jürgen  
Schulz-Grobert. - München : Lengenfelder, 1995  
(Monumenta xylographica et typographica ; 4)  
Einheitssacht.: Till Eulenspiegel  
ISBN 3-89219-404-1  
NE: Schulz-Grobert, Jürgen [Hrsg.]; EST; GT

Copyright 1995 Dr. Helga Lengenfelder, München

Alle Rechte vorbehalten  
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder  
Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren  
oder unter Verwendung elektronischer oder mechanischer Systeme  
zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten

Photographische Aufnahmen: E. Dietz-Laursonn, Gotha  
Herstellung der Farbmikrofiches: Herrmann & Kraemer, Garmisch-Partenkirchen  
Binden: Buchbinderei Robert Ketterer, München

Printed in Germany  
ISSN 0941-3405  
ISBN 3-89219-404-1

## INHALT

DAS STRASSBURGER EULENSPIEGELBUCH	
Textaufbau und Erzählstrukturen .....	7
Verfasserfragen .....	10
Überlieferungszusammenhänge: Die drei ältesten Drucke .....	14
Die Holzschnitte .....	17
Der Drucker .....	20
DAS GOTHAER EXEMPLAR ALS BUCH- UND FORSCHUNGSGESCHICHTLICHE QUELLE	
Handschriftliche Benutzerspuren im Bereich von Einband und Druck .....	22
Eine frühe Kopie .....	24
ANHANG	
Fehler der Folierung im Gothaer Exemplar .....	28
Fehler der Paginierung im Gothaer Exemplar .....	28
VERZEICHNIS DER HOLZSCHNITTE .....	29
ANMERKUNGEN .....	37
LITERATURVERZEICHNIS .....	41
FARBMIKROFICHE—EDITION	
Einband, Spiegel, Bl. IV*, 1 - 44 <sup>r</sup> .....	Fiche 1
Bl. 44 <sup>v</sup> - 93 <sup>r</sup> .....	Fiche 2
Bl. 93 <sup>v</sup> - 130, II*, Spiegel, Einband .....	Fiche 3



## DAS STRASSBURGER EULENSPIEGELBUCH

Als dringendes Desiderat ist "die Verbreitung des Textes durch Faksimiles und historisch-kritische Ausgaben"<sup>1</sup> im Bewußtsein gerade der neueren Eulenspiegel-Forschung theoretisch durchaus präsent, ohne allerdings in größerem Umfang zu praktischen Aktivitäten in dieser Richtung geführt zu haben. Lediglich Loek Geeraedts und Werner Wunderlich haben in den letzten Jahren mit entsprechenden Publikationen den notwendigen Zugang zum Erscheinungsbild spätmittelalterlicher Primärquellen ermöglicht.<sup>2</sup>

Diesem Ziel ist auch die vorliegende Reproduktion verpflichtet, denn bei dem Eulenspiegel-Druck Johann Grüningers von 1519 kann von einer 'Verbreitung' absolut nicht die Rede sein, obwohl diese Straßburger Ausgabe zu den wichtigsten Textzeugen der Eulenspiegel-Überlieferung gehört. Seit über hundert Jahren steht sie im Schatten eines vier Jahre älteren Drucks (S 1515) aus der gleichen Offizin. Daran hat sich auch nach dem Erscheinen einer 1979 vom Leipziger Insel-Verlag veranstalteten und von Anneliese Schmitt betreuten Faksimile-Ausgabe nichts geändert,<sup>3</sup> die - im übrigen längst vergriffen - den Druck von 1519 in einer so geschönten Form reproduziert, daß ihr wissenschaftlicher Wert massiv bezweifelt worden ist.<sup>4</sup> Der erhoffte "Durchbruch"<sup>5</sup> von S 1519 blieb nicht nur aus - in den neuesten einschlägigen Publikationen sind nicht einmal mehr die elementaren bibliographischen Nachweise zu dem Druck von 1519 selbstverständlich.<sup>6</sup> Wie wenig eine derartige Marginalisierung dem überlieferungsgeschichtlichen Stellenwert des Drucks und der forschungsgeschichtlichen Bedeutung des - einzigen - Exemplars in Gotha entspricht, soll im folgenden gezeigt werden.

### **Textaufbau und Erzählstrukturen**

In fast hundert Einzelepisoden, den sogenannten Historien,<sup>7</sup> wird von einem anonymen Autor erzählt, wie sich der Protagonist Dil Ulenspiegel durchs Leben

schlägt, indem er jede der sich zahlreich bietenden und gezielt von ihm herbeigeführten Möglichkeiten zu nutzen versucht, seine mit ihm konfrontierten Mitmenschen übers Ohr zu hauen.

Eine ebenso einfache wie wirksame erzähltechnische Klammer, mit der diese um den zentralen Figurentyp des listigen Schalks arrangierte Schwanksammlung<sup>8</sup> zusammengehalten und stabilisiert wird, bilden zwei biographische Fixpunkte. Geburt und Tod des Helden verleihen dem Anfang und dem Ende des Eulenspiegelbuchs eindeutige Konturen, deren strukturbildende Wirksamkeit sich auf mehreren Ebenen zeigt. So finden sich auch in dem fast durchgängig angelegten Illustrationszyklus an den entsprechenden Stellen - in den Bildern zur ersten und letzten Historie - zwei analog entwickelte Bezugspunkte: Taufstein und Grabstein. Auf der inhaltlichen Gestaltungsebene determinieren die biographischen Fixpunkte den Erzählzusammenhang über weitere Strecken. Die ersten neun Historien lassen sich zusammenhängend als Kindheits- beziehungsweise Jugendgeschichten lesen (vgl. z.B.: Taufe in Hist. 1, Umzug in Hist. 2, Disput mit der Mutter in Hist. 5, Jahrmarktsbesuch mit der Mutter in Hist. 9), in den letzten acht Historien des Eulenspiegelbuchs wird buchstäblich auf das Ende des Protagonisten hin erzählt (vgl. z. B.: Klostereintritt in Hist. 89, Testament in Hist. 92).

Als jeweils zusammenhängende Erzähleinheiten überschaubar bleiben diese biographisch ausgerichteten Anfangs- und Schlußhistorien auch unter anderen Gesichtspunkten. Geographisch angesiedelt sind sie in der norddeutschen Region - verifizierbar als Ortschaften im Einflußbereich so bedeutender Hansestädte wie Braunschweig und Lübeck -, und sie produzieren damit ein Ambiente, das Herkunft und Heimat des Kneitlinger Bauernsohnes Dil Ulenspiegel mit einem bemerkenswerten Anspruch auf Glaubwürdigkeit definiert. Bevorzugtes Betätigungsfeld des Helden ist der norddeutsche Raum auch auf dem weiteren "Lebens"-Weg, der in den Historien 10 bis 88 von dem Erzähler durch das Aneinanderreihen einzelner Stationen abgeschrieben wird. Im Itinerar dieses Weges wird allerdings ganz deutlich, daß der Aktionsradius Ulenspiegels noch sehr viel weiter ausgreift. Ebenso hemmungslos wie in den Dörfern seiner niedersächsischen Heimat<sup>9</sup> agiert er, permanent die Rolle wechselnd, in den spätmittelalterlichen Metropolen fast der gesamten mitteleuropäischen Welt. Neben Braunschweig (Hist. 19, 45, 56), Bremen (Hist. 70, 72, 87), Hamburg (Hist. 74) und Lübeck (Hist. 57, 58) liegen Frankfurt am Main (Hist. 35, 63), Frankfurt an der Oder (Hist. 85), Nürnberg (Hist. 17, 32, 77), Prag (Hist. 28) und Rom (Hist. 34) zum Teil mehrfach besucht auf seinem Weg und damit Akkumula-



tionszentren nicht nur geistlicher und weltlicher, sondern auch intellektueller und vor allem merkantiler Macht.

Entsprechend breit gestreut ist das gesellschaftliche Spektrum, aus dem sich seine Gegenspieler und sein Publikum rekrutieren. Neben der unmittelbaren Auseinandersetzung mit einem Abdecker, der am Ende von Historie 66 in eindeutiger Absicht den Hintern des Helden vorgeführt bekommt (vgl. auch die Illustration zu Hist. 66), steht die direkte Konfrontation mit dem Papst, die sich in Historie 34 bezeichnenderweise daraus entwickelt, daß Ulenspiegel ihm während einer heiligen Handlung ostentativ den Rücken zuwendet. Und ebenso willkommen wie am Hofe des dänischen Königs in Historie 23 ist Ulenspiegel einem Schmied und seiner Familie in Historie 41, wobei die jeweiligen Gastgeber in beiden Fällen, ihren standesspezifischen Möglichkeiten entsprechend, mehr oder weniger freiwillig zur Existenzsicherung des Helden und seiner außergewöhnlichen Lebensweise beitragen: vom König wird Ulenspiegels Pferd mit goldenen Hufeisen ausgerüstet, bei dem Schmied genügt ein Satz Hufeisen in Normalausführung.

Tatsächlich sind im Personal des Eulenspiegelbuchs Angehörige praktisch aller Schichten und Stände der spätmittelalterlichen Gesellschaft vertreten, ohne allerdings textstrukturierende Formen anzunehmen, wie man sie in der hierarchisch schematisierten Ständespiegelliteratur beobachten kann.<sup>10</sup>

Allein nach dem Prinzip Zufall ist die im Eulenspiegelbuch überlieferte Historienfolge (10 bis 88) aber keineswegs zustande gekommen. Nicht zu übersehen sind unterschiedlich umfangreiche Episoden-Nester, deren jeweils gemeinsamer Nenner sich aus einer - teilweise auch (berufs-)ständischen - Attribuierung des Figurentyps ergibt, mit dem Ulenspiegel gerade konfrontiert ist oder in dessen Rolle er selbst auftritt. Die folgende Übersicht soll diesen Gruppenbildungsaspekt verdeutlichen:

Historie 1-9	Kindheit und Jugend
10	Hofjunker
11-13	Ulenspiegel beim Pfarrer von Budenstetten
14	Flugschau in Magdeburg
15-17	Ulenspiegel als Arzt
18-20	Brot- und Bäckergeschichten
21	Ulenspiegels Eigenarten
22-27	Ulenspiegel und weltliche Herren
28-29	Universitäts- und Bildungsgeschichten
30-38	Ulenspiegel nutzt die geistige Beschränktheit von Frauen und Geistlichen aus

39-63	Handwerkergeschichten: 39-41 Schmiede, 43-46 Schuhmacher, 47 Brauer, 48-51 Textiles Gewerbe, 52-56 Kürschner, 57-58 Weinhandel, 59 Taschenmacher, 60-61 Metzger, 62 Schreiner, 63 Brillenmacher
64-74	Ulenspiegel in unterschiedlichen Rollen
75-86, 87 (?)	Bewirtungs- und Wirtshausgeschichten
88 (?), 89-95	Krankheit, "Alter". <sup>11</sup>

Verbindungen zwischen den Einzelepisoden ergeben sich stellenweise auch auf einer anderen Ebene. Zu Beginn einiger Historien wird an Ereignisse von vorausgegangenen angeknüpft. Besonders deutliche Nahtstellen dieser Art zeigen sich zwischen Historie 28/29 (*[U]lenspiegel hett groß verlangen gen Ertfurt als er die schalckheit zū Brag het vßgericht wā er besorgt sich dz sie im nach yltē.*), Historie 31/32 (*vLenspiegel was kunsilich in der schalckheit / als er nun mit dē haubet weit vmbgezogen was / vñ die lüt ser betrogen het / da kam er gen Nürnberg / vnd wolt sein gelt da verzeren dz er mitt dem heiltumb gewunne / ...*) und Historie 79/80 (*Lang zeit was vlenspiegel zu Cöln in d' herberg / ...*).<sup>12</sup>

Diese Anknüpfungstechnik dokumentiert im Eulenspiegelbuch einerseits das Bedürfnis, die Kontinuität des Erzählzusammenhangs zu sichern, macht andererseits aber auch eine gewisse Unfestigkeit der im Druck überlieferten Historienfolge deutlich. So setzt z. B. der Eingang von Historie 47 (*ZUtettig macht sich Ulenspiegel wider in sein arbeit. vff ein zeit als man nun sein mit den pflumē zū Einbeck die er beschissen het / vergessen het kam er wider gen Einbeck ...*) ein Ereignis voraus, das erst in Historie 88 erzählt wird, und der Anfang von Historie 72 bezieht sich direkt auf Historie 70.

Ganz offensichtlich haben auf die im Straßburger Eulenspiegelbuch überlieferte Textfassung verschiedene Gestaltungskräfte eingewirkt - nicht nur die eines allein verantwortlichen und ordnenden Autors.

### Verfasserfragen

Mit der Frage nach dem Autor des anonym überlieferten Eulenspiegelbuchs verbunden waren und sind in der Forschung die unterschiedlichsten Interessen. Denn zur Disposition steht bei weitem nicht etwa 'nur' der Name eines Dichterindividuums, es geht eben auch um so erhabene Angelegenheiten wie Niedersachsens Beitrag zur Weltliteratur<sup>13</sup> oder das Selbstverständnis einer sich eminent fröhlich gebärdenden

Wissenschaft.<sup>14</sup> Im Zusammenhang mit der Verfasserfrage das dickste Eulenspiegel-Ei in Sachen wissenschaftlicher Komik verbraten wurde von G. Schmitz. Die von ihm in das Eulenspiegel-Jahrbuch lancierte Quellenfiktion<sup>15</sup> hat tatsächlich ihren Weg in seriöse Bibliographien und Fußnoten gefunden.<sup>16</sup> Als wäre die Quellenlage nicht kompliziert und unübersichtlich genug!

Nur scheinbar vereinfacht wurde sie durch das Ergebnis einer Studie, mit der Peter Honegger 1973 großes Aufsehen erregte<sup>17</sup> und die bis heute die Forschungsdiskussion bestimmt: "Wir haben nicht viele Autoren, sondern einen einzigen gefunden, dem wir die Gesamtheit der in den frühen Straßburger Drucken enthaltenen Historien, die er zum Teil sammelte, zum Teil selbst erfunden haben wird, zuschreiben. Sein Buch zeigt nicht die Spuren einer Übersetzung, sondern diejenigen eines von einem Niedersachsen in hochdeutscher Sprache verfaßten Werkes. Der Verfasser ist Hermann Bote."<sup>18</sup> Das entscheidende Indiz für Honeggers Identifizierung des Autors lieferten die Anfangsbuchstaben der Vorrede und der Historien 1 bis 95. In ihrer Abfolge erkannte Honegger neben mehreren rudimentären Alphabeten (Vorrede und Historien 1 bis 89) den besonderen Textschmuck eines Akrostichons mit der Buchstabenfolge ERMANB der letzten Historien (außer Hist. 96). Argumente für eine Deutung dieses Befunds als versteckte Verfassersignatur Botes konnte Honegger auch in dem Lebensbild finden, das die Forschung von diesem in Braunschweig zwischen 1488 und 1520 nachweisbaren Autor entworfen hatte.<sup>19</sup> (Vgl. seine Ausführungen zu einzelnen Stichpunkten wie: "Kritische Einstellung den Handwerkern gegenüber", "Bedeutung der Hansestädte", "Übereinstimmung der Themenwahl" u.s.w.).<sup>20</sup>

Trotz bestechender Klarheit der von Honegger entwickelten Argumentationsführung ist es ihm nicht gelungen, die Forschung insgesamt von der Plausibilität seiner Werkzuweisung zu überzeugen. Tatsächlich wirkt das hochdeutsche Eulenspiegelbuch wie ein Paradiesvogel im literarischen Oeuvre Botes, das ausnahmslos niederdeutsch abgefaßt ist und in dem eine wohl auch berufsbedingte Gebrauchsliteratur eindeutig dominiert.<sup>21</sup> Bezeichnenderweise findet sich im Gesamtwerk Botes über Eulenspiegel sonst nichts außer der Feststellung in einer seiner Chroniken zum Jahr 1350: *Pestilencien was sere ghrüwelick över de ghansen werlde, dat de lüde so sere storven, dat yt wart gebeten de grote dot; ... Dosülvest sterff Ulenspeygel to Möllen.*<sup>22</sup>

Die Notwendigkeit, in der Verfasserfrage wieder wesentlich offener zu operieren, zeigt der derzeitige Stand der Diskussion um die Honegger-Thesen besonders deutlich in Detailpunkten wie Sprache, Textgeschichte und Akrostichon. So gilt mitt-

lerweile die "Idee, Bote habe den 'Eulenspiegel' in alemannischer Druckersprache abgefaßt", vor dem Hintergrund umfassender Studien zu Botes Sprache "als völlig absurd".<sup>23</sup> Und mit dem Hinweis auf eine Quelle, aus der sich die Existenz einer verlorenen schriftlichen Eulenspiegelfassung um 1411 ergibt, verbindet sich die Überzeugung, "daß Bote nicht als der Verfasser des 'Eulenspiegel' angenommen werden kann, sondern von einer längeren, weitgehend unklaren Entstehungszeit des Eulenspiegelbuches ausgegangen werden muß."<sup>24</sup> Daß die Buchstabenfolge ERMANB nicht zwangsläufig mit Hermann Bote in Verbindung gebracht werden muß, hat im übrigen Bernd-Ulrich Hucker deutlich gemacht, denn im Prinzip könnte "der Name auch ganz anders ergänzt werden... Freilich kann auch, da ja die Mehrzahl der Historienanfänge zerstört ist, dieses B verändert sein... Keinesfalls läßt sich aufgrund der vielleicht überhaupt nur zufälligen Buchstabenfolge ERMANB Hermen Bote als Autor, Bearbeiter oder Förderer des Eulenspiegelbuchs erweisen, ja nicht einmal wahrscheinlich machen."<sup>25</sup>

Aber auch ganz unabhängig davon, ob und in welchem Ausmaß man dazu bereit ist, Bote an der Entstehungsgeschichte des 'Eulenspiegel' zu beteiligen<sup>26</sup> - um die Instanz eines oberdeutschen Bearbeiters kommt man nicht herum. Ein ebenso aussichtsreicher wie umstrittener Kandidat ist hier der Straßburger Franziskaner Thomas Murner (1475-1537). Schon seine Zeitgenossen haben ihn als populären Schriftsteller eindeutig mit dem Eulenspiegelbuch in Verbindung gebracht: *Die hoch ergründtn leer, mit namen, die narrenpschwerung, die schelmenzunfft, der greth millerin jartag, Auch den ulenspyegel und andre schöne büchle mer...* habe Murner seine eigentlichen Aufgaben als Prediger vernachlässigend produziert.<sup>27</sup>

Aufgrund dieser Quelle - es handelt sich um die reformatorische Flugschrift *Ain schöner dialogus Und gesprech zwischen aim Pfarrer und aim Schulthayß* von 1521<sup>28</sup> - blieb Thomas Murner bis heute<sup>29</sup> mit dem Eulenspiegelbuch assoziiert, allerdings nicht in einer konstant eindeutigen Richtung. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts überwiegt in der Forschung ein Bemühen, die Glaubwürdigkeit der zeitgenössischen Werkzuschreibung in Zweifel zu ziehen und eine Verbindung zwischen Murner und 'Eulenspiegel' zu bestreiten.

Provoziert wurde diese Entwicklung durch Lappenbergs 'klassische' Eulenspiegel-Ausgabe von 1854,<sup>30</sup> die Thomas Murner in der Verfasserfrage ein solches Gewicht beimaß, daß er als Autor auf dem Titelblatt erschien. Diese Aufmachung reizte besonders die Herausgeber der folgenden Eulenspiegel-Ausgaben zum Widerspruch, der sich aber weniger durch Gegenargumente als durch glaubensbekenntnishafte

Züge auszeichnete.<sup>31</sup> In dieser Atmosphäre und auf dem damit bereiteten Boden gedieh vor allem eines prächtig: die heilige Kuh der Eulenspiegel-Forschung - das niederdeutsche Original,<sup>32</sup> dessen Umfang sich dann schließlich bei Honegger zum Gesamtbestand der im Straßburger Eulenspiegelbuch überlieferten Historien ausgewachsen konnte. Der Straßburger Bearbeiter wurde weitgehend zur *Quantité négligeable*.

Bei Lappenberg sehen die Proportionen noch völlig anders aus. Ohne die Existenz einer ursprünglich niederdeutschen Sammlung lokal gebundener Eulenspiegel-Schwänke aus der Gegend von Braunschweig zu bestreiten,<sup>33</sup> entwickelt er seine Vorstellungen über die Bedeutung des Straßburger Bearbeiters vor dem Hintergrund des von ihm erstmals ausgebreiteten Quellenspektrums: "Wir sehen ferner aus einigen lateinischen und vielen dieser Sprache nachgebildeten deutschen Wörtern, dass jener nicht, wie in der Vorrede behauptet wird, ein unkundiger Laie war, sondern vielmehr ein in der lateinischen und vermuthlich mehreren neueren Sprachen, jedenfalls der französischen, bewandeter Gelehrter, welcher die von uns nachgewiesenen verschiedenartigen Quellen zu benutzen wusste. Wenn wir nun den Witz und die Laune betrachten, mit welcher die meisten Erzählungen wiedergegeben, und die Gewandtheit, mit welcher die aus anderen Büchern entlehnten Schwänke verkürzt, erweitert oder miteinander verflochten sind, so können wir in dem Verfasser einen geistreichen Darsteller und geschickten Handhaber seiner Sprache nicht verkennen...".<sup>34</sup> In der Verfasserfrage ist das hier von Lappenberg skizzierte und auf Thomas Murner zugeschnittene Bild eines gelehrten Autorentyps durchaus noch aktuell, um etwa Hermann Bote mit dem notwendigen bildungsspezifischen Outfit auszustatten.<sup>35</sup> Daß Bote in diesen Rahmen nun aber sehr viel weniger paßt als Murner, wird deutlich, wenn man den Bildungsweg der beiden Zeitgenossen miteinander vergleicht. In dieser Hinsicht war der Horizont Hermann Botes vergleichsweise beschränkt, denn nichts deutet "darauf hin, daß Bote seine Vaterstadt je verlassen hätte".<sup>36</sup> Demgegenüber liest sich Murners Lebenslauf phasenweise wie eine ununterbrochene Bildungsreise: 1494 bis 1498 Studium in Freiburg; Sommersemester 1498 in Köln; Wintersemester 1498/99 in Paris; Sommersemester 1499 in Rostock (!), Wintersemester 1499/1500 in Krakau und 1500/01 in Prag; Sommersemester 1501 in Wien. Ordensangelegenheiten führen ihn auch nach Rom, zum Beispiel 1506. Während dieser und in der folgenden Zeit bleibt seine Verbindung nach Straßburg bestehen, wo fast alle seine volkssprachlichen Werke erscheinen, und das übrigens auch bei dem Eulenspiegelbuch-Verleger Johann Grüninger.<sup>37</sup>

Übereinstimmungen geographisch exponierter Stationen in der realen Biographie Murners und im fiktiven Lebenslauf 'Ulenspiegels' können natürlich rein zufällig zustande gekommen sein. Auffallend bleibt allerdings gegenüber der nicht nur geographischen Nähe des Straßburger Ulenspiegelbuchs zum potentiellen 'Bearbeiter' Thomas Murner die nicht nur geographische Distanz zum vermeintlichen 'Autor' Hermann Bote.<sup>38</sup>

### Überlieferungszusammenhänge: Die drei ältesten Drucke

Die eindeutig rekonstruierbare Erfolgsgeschichte des Ulenspiegelbuchs beginnt jedenfalls nicht in der norddeutschen Heimat des Helden, sondern in Straßburg. Alle drei Drucke, die am Anfang der Ulenspiegel-Überlieferung in Buchform stehen, sind zwischen 1510 und 1520 in der Straßburger Offizin Johann Grüningers produziert worden. Aufgrund des jeweiligen Kolophons genau datierbar sind zwei vollständige Textzeugen, die beide nur in je einem Exemplar erhalten sind:

#### S 1515

[Bl. 1<sup>r</sup>] *Ein kurtzweilig lesen von Dyl // Vlenspiegel geborē vß dem land zū Brunßwick. Wie // er sein leben volbracht hatt. xcvi. seiner geschichten. //*

[Holzschnitt] [Bl. 1<sup>v</sup> leer] ...

[Bl. 130<sup>r</sup>] *Das CXXX blat // Epithaphium. // Dissen stein sol niemans erhaben // Vlenspiegel stat hie begraben. // [Holzschnitt] // Getruckt vō Johañes. Grieninge in der freien // stat Straßburg / vff sant Adólffo // tag Jm iar. M. ccccc.xv. //*

[Bl. 130<sup>v</sup> leer]

4°; 130 Bll.; Sign.: A<sup>4</sup>, B<sup>6</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>6</sup>, E<sup>4</sup>, F<sup>8</sup>, G<sup>4</sup>, H<sup>8</sup>, J-K<sup>4</sup>, L<sup>8</sup>, M<sup>4</sup>, N<sup>8</sup>, O-P<sup>4</sup>, Q<sup>8</sup>, R-S<sup>4</sup>, T<sup>8</sup>, V-Z<sup>4</sup>, a<sup>4</sup>, b<sup>6</sup>; 26 Zeilen; Texttype M<sub>44</sub> E (104/5 mm);<sup>39</sup> Auszeichnungstypen für Kolumnentitel (r-Seiten jeweils Blatt-Zählung mit römischen Ziffern, fehlerhaft; v-Seiten jeweils *Uon vlenspiegel* stereotyp reproduziert, fehlerhaft) und Anfangszeilen; uneinheitliche Initialen am Anfang der Historien, fehlt vor Hist. 18; 87 Holzschnitte, teilweise zusammengesetzt und wiederholt.

Einziges Exemplar: London, British Library (C 57, c 23,1).<sup>40</sup>

## S 1519

[Bl. 1<sup>r</sup>] *Ein kurtzweilig lesen von Dil Ulen // spiegel geboren vß dē land zū Brunßwick. Wie er // seī lebē volbracht hat. xcvi. seiner geschichten. //*

[Holzschnitt] [Bl. 1<sup>v</sup> leer]

[Bl. 130<sup>r</sup>] *Das CXXX Bat // Epithaphium. // Dissen stein sol niemans erheben. // Vlen-  
spiegel stat hie begraben.// [Holzschnitt] // Gerruckt vō Johañes. Grieninger in der  
keißeſerlichen // stat Sraßburg vff sant Margarethen // tag Jm iar. M. ccccc. xix. //*

4°; 130 Bll.; Sign. wie in S 1515; 28 Zeilen; Texttype M<sub>44</sub> E (104/5 mm); Auszeichnungstypen für Kolumnentitel (r-Seiten jeweils Blatt-Zählung mit römischen Ziffern, fehlerhaft; v-Seiten *Uon Ulenspiegel*, teilweise auch *Ulenspiege* und *Uenspiege*) und Anfangszeilen; uneinheitliche Initialen am Anfang der Historien, fehlt vor Hist. 15, 26, 29, 32, 33, 35, 60, 64, 73, 79, 88, 90; 87 Holzschnitte, teilweise zusammengesetzt und wiederholt.

Einziges Exemplar: Gotha, Forschungsbibliothek (Poes. 2014/5 Rara).<sup>41</sup>

Auffallend bei einem Vergleich der beiden Drucke sind zunächst die sehr weitgehenden Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen im äußeren Erscheinungsbild. Das gilt zum Beispiel für Format, Umfang, Historienbestand (in beiden Drucken fehlt Hist. 42), Texttypenmaterial und die Holzschnitte des Illustrationszyklus. Darüberhinaus lassen Einrichtung und Ausstattung ein identisches Gestaltungskonzept erkennen, in dem die einzelnen Komponenten eines 'Historien-Segments', Kapitelüberschrift - Holzschnitt - Erzähltextblock, grundsätzlich auf diese Abfolge festgeschrieben sind. Im Detail ergeben sich demgegenüber aber auch deutliche Unterschiede zwischen S 1515 und S 1519. Die sich aus verschiedenen Schmuckalphabeten rekrutierenden Zierinitialen der Historieneingänge stimmen nur in ganz wenigen Fällen überein (vgl. z. B. das "B" in Hist. 10 und 24, das "I" in Hist. 30 und das "Z" in Hist. 37, 39 und 47). Unterschiedlich montiert sind die zusammengesetzten Holzschnitte (s. u. 'Verzeichnis der Holzschnitte'), bei denen rechts oder links neben der eigentlichen Textillustration auch noch Füllmaterial - meist Architekturversatzstücke - untergebracht ist, um die Satzspiegelbreite zu erreichen.

Optisch weniger auffällig, aber mit bemerkenswerten Konsequenzen für die Textgestalt verbunden, ist die gegenüber 26 in S 1515 auf 28 in S 1519 erhöhte Zeilenzahl. Aus den - bei gleichbleibendem Layout - quantitativ höheren Einsatzmöglichkeiten von Typenmaterial in S 1519 ergibt sich neben einer tendenziell rein graphisch

erweiterten Textfassung (S 1519 enthält z. B. sehr viel weniger Abbrüviaturen) stellenweise auch ein qualitativ ausführlicherer Wortlaut:

Historie 1: *Da nū Vlenspiegel geteufft ward / vñ sie dz kind wid' woltē geen knetlingē tragē / also wolt die tauffgöttel die dz kind trūge endlich iber ein steg gon / dz zwischen ...*, S 1515 - *als nū vlenspie/gel getöffft ward / vñ sie dz kind woltē wid' geē Knetlin/gē tragē / also wolt die göttelfraw od' die tauffgöttel die das kind trüg endlich iber ein steg eins wassers gond dz ...*, S 1519.

Historie 11: *da ward der pfaff mit den buren zū rat / das sie vlenspiegeln annamen.*, S 1515 - *da ward der pfaff mit den bauren zū rat vnd eins das sie Vlenspiegel für ein glöckner annamen.*, S 1519.

Historie 37: *Ach liebe magt ...*, S 1515 - *Ach mein liebe trute magt ...*, S 1519.<sup>42</sup>

Daß die ausführlicheren Formulierungen in S 1519 nun nicht als erweiternde Neufassung von S 1515 zu deuten sind, sondern als Rückgriffe auf eine noch ältere Version, macht der Vergleich mit zwei weiteren Textzeugen wahrscheinlich, die beide - leider nur fragmentarisch - die Existenz des wohl frühesten Eulenspiegel-Drucks aus der Presse Grüningers belegen:

### **S 1510/11**

Bl. 1<sup>r</sup> und Bl. 130<sup>r</sup> fehlt in beiden Exemplaren.

4°; [130 Bll.]; Sign. soweit vorhanden wie in S 1515 und S 1519; 30 Zeilen; Texttype M<sub>44</sub> (93/4 mm); Auszeichnungstypen für Kolumnentitel; uneinheitliche Zierinitialen am Anfang der Historien; Holzschnitte soweit erhalten wie S 1515 und S 1519.

Erstes Exemplar, Privatbesitz (Kl. Fragment Honegger): 16 Bll.; Sign. soweit erhalten wie S 1515 und S 1519.

Zweites Exemplar, Privatbesitz (Gr. Fragment Hucker): 100 Bll., Sign. soweit erhalten wie S 1515 und S 1519.<sup>43</sup>

Die frühe Datierung dieses Drucks, der in Einrichtung und Ausstattung die gleichen Gestaltungsprinzipien aufweist wie S 1515 und S 1519,<sup>44</sup> basiert auf einer Untersuchung deutschsprachiger Drucke aus der Offizin Grüningers, die Peter Honegger, an Konrad Haebler's Klassifikationsmethode von Inkunabeldruckschriften anknüpfend, durchgeführt hat.<sup>45</sup> Im Spektrum der ermittelten Typenvarianz ließ sich Grüningers Einsatz der Type M<sub>44</sub> D, mit der auch sein Eulenspiegel-Fragment gedruckt wurde, auf die Jahre 1507-1512 eingrenzen.<sup>46</sup> Die Möglichkeit einer noch präziseren Datie-



rung boten darüber hinaus Zierinitialen, deren Erscheinungsbild im Eulenspiegel-Fragment im Vergleich mit ihrer Verwendung in anderen Grüninger Drucken eine Entstehung des Eulenspiegel-Drucks um 1510/11 wahrscheinlich macht.<sup>47</sup>

Soweit nun ein textgeschichtlicher Vergleich der drei Drucke möglich ist, lassen sich die gegenüber S 1515 ausführlicheren Passagen von S 1519 aus S 1510/11 ableiten, ohne dabei allerdings eine vollständige Reproduktion des ältesten Wortlauts zu bieten.<sup>48</sup> Für die Frage nach dem jeweiligen Stellenwert der beiden vollständigen Exemplare liegt die aus dem skizzierten Befund zu ziehende Konsequenz gleichwohl auf der Hand: Es ist die eindeutige Priorität von S 1519.

Bei dem literarischen 'Scherzartikel' Eulenspiegelbuch dürfte der Rückgriff auf eine 'authentischere' Textgestalt kaum philologisch motiviert gewesen sein. Leitender Gesichtspunkt für die Neudrucke war ganz offensichtlich ein nicht zuletzt auch merkantiles Interesse daran, das Erfolgskonzept des äußerst publikumswirksam gestalteten Buchkörpers der Erstausgabe, so gut es die drucktechnischen Rahmenbedingungen zuließen, zu imitieren. Der Wortlaut des Textgewebes erwies sich dabei als durchaus flexible Möglichkeit, nach dem vorgegebenen Muster die Druckbögen zu füllen.<sup>49</sup>

### Die Holzschnitte

Obwohl das Straßburger Eulenspiegelbuch wesentliche Wirkungspotentiale aus dem Nebeneinander von Text und Bild bezieht,<sup>50</sup> war und ist die Forschung für dieses Thema nicht annähernd so begeisterungsfähig, wie etwa für die Frage nach dem Autor oder dem 'Ur-Eulenspiegel'.

Eine strikte Trennung der beiden Bereiche hatte im übrigen Edward Schröder - seine Position zur Provenienz des verlorenen Originals zementierend - schon im Nachwort zum Insel-Faksimile von S 1515 festgeschrieben. Er erwartete dort "für die elsässische Literaturgeschichte nur mäßige Ausbeute: das stärkste Interesse von dieser Seite her bleibt Niedersachsen vorbehalten - Straßburg aber darf hoffen, aus den Illustrationen interessante Aufschlüsse über die Geschichte seiner alten Kunst zu erhalten."<sup>51</sup>

Schröders Prognose fand dann in der Tat eine glänzende Bestätigung durch den Nachweis von Helmut Perseke, daß nämlich der seit 1509 in Straßburg tätige Dürer-Schüler Hans Baldung Grien<sup>52</sup> an den Illustrationen des Eulenspiegelbuchs beteiligt

gewesen ist.<sup>53</sup> Neben dem Titelholzschnitt, der rechts unten die von Baldung häufig verwendete Rebblattsignatur aufweist,<sup>54</sup> kamen allerdings nur noch sechs weitere Holzschnitte als Werke Baldungs in Betracht, mit denen sich das kunsthistorische Interesse an den Illustrationen des Straßburger Eulenspiegelbuchs dann auch für längere Zeit weitgehend erschöpfte.<sup>55</sup>

Der Gesamtbestand der Holzschnittserie ist natürlich sehr viel umfangreicher. Von den 95 Historien sind nur die Nummern 79, 80, 85, 86, 88, 90, 91, 92 und 95 nicht illustriert. Berücksichtigt man einige Wiederholungen und die sich aufgrund von wenigen Abweichungen ergänzende Bildüberlieferung von S 1515 und S 1519, dann lassen sich 82 verschiedene Textillustrationen ermitteln.<sup>56</sup>

Konsens besteht in der neueren Forschungsdiskussion lediglich darüber, wie diese ausgesprochen heterogen wirkende Bilderflut zu gliedern sei. Aufgrund von Kriterien wie Format, Stil und Technik der Schnittführung lassen sich neben den Zuschreibungen an Baldung noch vier weitere Gruppen plausibel machen, über deren unterschiedliche Qualität ebenfalls Einigkeit herrscht.<sup>57</sup> Diametral entgegengesetzte Positionen gibt es demgegenüber als Erklärungsangebote für das Zustandekommen des in Grüningers Eulenspiegel-Drucken überlieferten Illustrationszyklus. Auf der einen Seite postuliert man mehrere Druckausgaben, für die unabhängig voneinander - mit Ausnahme der Arbeiten Baldungs vor allem aber unabhängig von Grüningers Illustrationswerkstatt - die Holzschnitte der unterschiedlichen Bildgruppen angefertigt sein sollen.<sup>58</sup> Geeignet sind solche Thesen natürlich vor allem auch dazu, den Status von S 1510/11 als Erstausgabe zu beschneiden und damit die niederdeutsche Fraktion der Eulenspiegel-Forschung weiterhin über die Existenz einer gedruckten und bebilderten Ur-Ausgabe norddeutscher Provenienz spekulieren zu lassen.<sup>59</sup> Auf der anderen Seite steht die Überzeugung, "daß alle Illustrationen für die Grieningersche Druckerei extra geschnitten worden sind",<sup>60</sup> denn bei der Annahme voneinander unabhängiger 'Vor'-Drucke stellt sich natürlich "die Frage, weshalb mehrere Ausgaben mit jeweils einheitlichem Erscheinungsbild in einen uneinheitlichen Druck münden sollten".<sup>61</sup> Mit ihrem Hinweis auf die in besonderer Weise von Rationalisierung geprägte Buchproduktion Grüningers liefert Gundula Wucherpfennig eine überzeugend einfache Erklärung, die zum Gesamterscheinungsbild des Eulenspiegel-Drucks - nicht nur zu den Illustrationen - paßt: "Bei genauerer Betrachtung lassen sich für die meisten Mängel des Druckes kostensparende Gründe anführen. Bei den Illustrationen konnte der als geschäftstüchtig bekannte Grieninge wohl an Qualität, nicht aber an Quantität sparen."<sup>62</sup>

Sparmaßnahmen in diesem Sinne wären im Bereich des Buchschmucks die gleichzeitige Beschäftigung unterschiedlich qualifizierter Reißer, aber auch der Einsatz von textfremdem Holzschnittmaterial, eine Möglichkeit, die für die Ausstattung des Eulenspiegelbuchs ausgiebig genutzt worden ist, um die kleinformatigeren Illustrationen auf Satzspiegelbreite zu bringen.<sup>63</sup>

Daß es sich bei der Illustration zu Historie 12 aber auch um die sekundäre Verwendung eines Holzschnittes handeln könnte, der ursprünglich für einen anderen Kontext konzipiert worden ist, lassen die Brüche im Text-Bild-Verhältnis vermuten. Für die dargestellte Tätigkeit Ulenspiegels - mit einem Reisigbesen fegt er einen Kothaufen aus dem Altarvorraum - gibt es im Text der Historie 12 und auch sonst im Eulenspiegelbuch keine Entsprechung. Einer seiner Quellen, dem 'Pfarrer vom Kalenberg',<sup>64</sup> läßt sich der Bildinhalt dieses Holzschnittes allerdings recht eindeutig zuordnen, wie der Vergleich mit der entsprechenden Textpassage zeigt. Um sich und

Ir betriegen hede sye seer grawent  
 es tdet sye auch gar seer verdriessen.  
 ey zwar ir solt sein mit gemessen.  
 Zuvers triegen als ir hede geseye  
 vergeht vns herre es ist vns leye  
 Jedoch haben wirsch wol vergolten.  
 der zeyt vogel ward seer gescholten.  
 Das er sye also hede verlou

Die halt d pfarrer meh vñ predigt  
 de purc vñ liep die linsen vñ ym gā.



Wie düß sich vff vñ giengen dan  
 hyn heym aldo yeder her wer.  
 vnd namen vrlaub vñ dem pfarrer.  
 Eyner d flüchte d ander der schale  
 ich meyn er her sye wol bezalt.  
 Darnach eyns tags nit seer läge  
 so das d pfarrer messe sangt

Der mefner wolt vnluße weren.  
 vñ wolt dyc linsc vñ dem altar kere  
 Dz do geschmacht mit wurd dyc psar  
 der psarret sprach du bist cyn nar

Die steet d pfarrer in dē schloß  
 vff dē thür züm kalenberg / vñ wil  
 über die tonaw fliegen. vñ her sich  
 mit psaben federn vmb hāzē vñ ein  
 vaf weycht wynn an dē berg geleyr.  
 vñ kū vil volcks dz do den win auß  
 trange



Die pairc haben nit andern zins  
 sye traqē an den schüben vñ die lins  
 Das ist wol war d mefner sprach.  
 es ist güt der nit ist gach.  
 Darnach d pfarrer kund gedencken  
 wie dz er syn wynn wolt vñ schencken

Abb. 1: Philipp Frankfurter, 'Der Pfarrer vom Kalenberg'.

(Heidelberg:) Heinrich Knoblochtzter 1490, Bl. 5a. - Vgl. SCHMITT (1990), Abb. 68.

seinen während des Gottesdienstes an Verdauungsstörungen laborierenden Herren, den Pfarrer vom Kalenberg, vor Unannehmlichkeiten zu bewahren, beginnt der Meßner seine Reinigungsaktion:

*Der meßner wolt sich vnlust wern  
vnd wolt die linß vom altar kern,  
das do geschmecht nit wurd die pfar,  
...<sup>65</sup> — Vgl. auch Abb. 1.*

Reflexe dieser Quelle gibt es auch in anderen Illustrationen zum Straßburger Eulenspiegelbuch, zum Beispiel in der zur 14. Historie, die unabhängig vom Text einen gefiederten Ulenspiegel zeigt, der sich in dieser Inszenierungsform auffallend mit dem Kalenberger deckt.<sup>66</sup> Deutlicher als auf weitere verlorene Eulenspiegel- oder Kalenberger-Drucke weist dieser Befund darauf hin, daß nicht nur die Textebene, sondern auch der Bildbereich durch den populären Prototyp mitgeprägt worden ist.

Eine umfassende Untersuchung von möglichen Einflüssen der ikonographischen Traditionen potentieller Prototypen auf das Eulenspiegel-Bild Grüningerscher Prägung steht noch ebenso aus, wie die breitere Analyse von Text-Bild-Bezügen im Straßburger Eulenspiegelbuch selbst.<sup>67</sup>

### Der Drucker

Ganz unabhängig von der an den Holzschnitten des Straßburger Eulenspiegelbuchs noch zu leistenden Forschungsarbeit kann man dem Drucker Johann Grüninger ein besonders ausgeprägtes Interesse an dieser Form des Buchschmucks unterstellen. Mit einem solchen auch in der Eulenspiegel-Forschung wiederholt geäußerten Verdacht<sup>68</sup> sah sich Grüninger im Zusammenhang mit einer anderen Buchproduktion - der für Koberger gedruckten Ptolomäus-Ausgabe Pirckheimers<sup>69</sup> - übrigens schon zu Lebzeiten konfrontiert: *... aber ich sich wol das ir meynt wenn ir nur fil gauckelweys vnd alter weyber fabel auch karten maler gemel in das puch pringt so habt ir es wol geschafft ...vnder den gelerten werde ich mit sambt euch zu spot vnd schanden mus es geschehen lassen ob ich gleych nit will... ich sich wol ir folgt nur euch selbs es gerat wie es woll hab meyn mue vnd arbeyt nit wol angeleyt ...*<sup>70</sup> Wie sehr Pirckheimer mit solchen Vorwürfen bei Grüninger auf Granit gebissen hat, zeigt das ebenfalls erhaltene Antwortschreiben, in dem sich der Drucker gleich auch gegen alle möglichen anderen Anschuldigungen zur Wehr setzt: *Item ir hon vil schrifft vß den erores vmb eins n wilen das ein u solt sein ein soliche lange zyl aber sie hons einwenig gendem exemplar über sehen,*

*ist frylich auch zu finden darin, das ewer schreiber auch offt ein büstaben vnrecht gemacht hat ...*<sup>71</sup>

Mit derartigen Äußerungen gehört Johann Grüninger nun nicht gerade zu den guten Feen an der Wiege des Straßburger Buchdrucks, zumal die Produkte seiner Offizin selbst ihn auch eher als schlampig ausweisen: "Während viele Drucker in Deutschland der bewundernswerten Sorgfalt venezianischer Offizinen nachzueifern suchten und 'nach wie vor ihre Ehre darein setzten, es ihnen darin gleich zu tun, riß bei Grüninger nach 1500 eine Flüchtigkeit ein, die im Wesentlichen auf das Konto seiner jungen gelehrten Korrektoren wie Matthias Ringmann (Philesius), Johann Adelphus und Gervasius Sopher zu stehen kommt, aber doch auf ihn selbst zurückfällt."<sup>72</sup>

Ein extremes Beispiel für die Sorglosigkeit, mit der bei Grüninger produziert wurde, ist das Eulenspiegelbuch, zu dem Edward Schröder fast resignierend bemerkte: "Ich kenne aber kein Werk des Grieningerschen Verlages, das so liederlich gedruckt wäre wie der Eulenspiegel."<sup>73</sup> In der Geschichte des Buchdrucks nimmt Grüninger gleichwohl eine Schlüsselstellung ein unter denjenigen nämlich, die das neue Medium aus seiner Wiege herausgeschaukelt und als (prae-)modernes Massenkommunikationsmittel auch wirtschaftlich etabliert haben.<sup>74</sup>

## DAS GOTHAER EXEMPLAR ALS BUCH- UND FORSCHUNGSGESCHICHTLICHE QUELLE

Ebenso wie der überlieferungsgeschichtliche Stellenwert des Straßburger Drucks von 1519 wird die forschungsgeschichtliche Bedeutung des Gothaer Exemplars eher unterschätzt. Sie erschöpft sich am Anfang der Eulenspiegel-Forschung keineswegs darin, daß dieser Textzeuge für die erste wissenschaftliche Ausgabe Lappenbergs als Quelle gedient hat.<sup>75</sup> Und sie sollte sich heute nicht nur in der Funktion als Steinbruch für Abbildungsmaterial erschöpfen. Als solcher wurde der Druck von S 1519 in einer neueren Publikation regelrecht mißbraucht, weil ganz offensichtlich der Zugriff auf das Londoner Exemplar des vermeintlich besseren Drucks von 1515 fehlte.<sup>76</sup>

### Handschriftliche Benutzerspuren im Bereich von Einband und Druck

Exemplarspezifische Besonderheiten, die in ihrer forschungsgeschichtlichen Bedeutung über das Gothaer Exemplar selbst hinausweisen, finden sich in dem neuzeitlichen Einband. Dieser ist in Halbpergament ausgeführt und ebenso wie der Druck in einem bemerkenswert guten Erhaltungszustand.<sup>77</sup> Lediglich unter dem stellenweise stark abgeriebenen Deckelbezugspapier mit Rautenmuster zeigt sich die Schrift des verwendeten Makulaturpapiers. Auf dem Rücken klebt ein braunes Lederrechteck mit dem goldgeprägten Schriftzug: *EULEN=SPIEGEL*. Der Schnitt ist durchgehend rot eingefärbt. Buntpapier fand für die jeweiligen Spiegel- und Vorsatzblätter Verwendung. Während nun der hintere Einbandbereich keine weiteren Besonderheiten aufweist, gibt es zwischen dem vorderen Buchdeckel und dem Titelblatt des Drucks eine regelrechte Ansammlung handschriftlicher Aufzeichnungen, die nicht nur auf der Rückseite des fliegenden Vorsatzes (Vbl.), sondern auch auf den sechs beschriebenen Seiten (S. 1-6) nachträglich eingeklebt sind.

Verantwortlich für diese kleine Dokumentation sind Gothaer Bibliothekare. Zwei von ihnen - August Beck (1845 bis 1874 an der Gothaer Bibliothek tätig) und Wilhelm Pertsch (1855 bis 1899 ebd.) - haben ihre Notizen namentlich signiert.<sup>78</sup> Von Pertsch stammt der Hinweis auf die Existenz der Ausgabe S 1515 in London (vgl. Vorsatzblatt oben). Mit *W.P.* signiert sind auch die Aufzeichnungen auf der letzten

Seite (S. 6), die lediglich den Exemplarnachweis in Panzers Annalen<sup>79</sup> wiedergeben und drei weitere Literaturangaben liefern. Der Name *Dr. August Becker* scheint unten auf der vorhergehenden Seite (S. 5) rechts neben der Angabe von Ort und Datum: *Gotha den 10 August 1860*. Bei den auf dieser Seite vorausgehenden Aufzeichnungen handelt es sich um die Wiedergabe druckspezifischer Daten von S 1519 (Textanfang und Schluß bzw. Kolophon) zum Zwecke des Vergleichs mit einer anderen, in Detailpunkten abweichenden Eulenspiegel-Ausgabe. Daß diese tatsächlich 1860 in Gotha vorgelegen hat, beweisen die übrigen anonymen Notizen auf den Seiten 1 bis 4, aus denen hervorgeht, daß es sich um einen zusammengesetzten Druck ohne authentisches Titel- und Schlußblatt handelt, der sich im August 1860 im Besitz eines *T. O. Weigel* (S. 3) befand. Heute befindet er sich im Besitz von Bernd-Ulrich Hucker, der die Geschichte seines 'Großen Fragments' von S 1510/11 so minutiös aufgearbeitet hat, daß auch eine forschungsgeschichtliche Verbindung zwischen S 1510/11 und S 1519 deutlich wird: "Erst 1860 begegnet uns das Buch wieder. Jetzt heißt der Besitzer 'Theodor Oswald Weigel' (1812-1881). Er war der Sohn des Buchhändlers und Kunstsammlers Johann August Gottlob Weigel (1773-1846). Dieser wurde 1795 Universitätsauktionator in Leipzig und errichtete eine Antiquariatsbuchhandlung, die bald zur bedeutendsten in Deutschland anwuchs. Der Sohn trat 1839 in das väterliche Geschäft ein und erweiterte das antiquarische Lager auf 160 000 Bände. Daneben unterhielt T. O. Weigel einen nicht unbedeutenden Verlag, der sich vorwiegend der Edition und Faksimilierung seltener Druckwerke widmete... In Weigels Verlagsbuchhandlung erschien auch das wichtige Buch des Hamburger Archivars 'Johann Martin Lappenberg' (1794-1865) über 'Dr. Thomas Murners Ulenspiegel', in welchem das wiederaufgefundene Gothaer Eulenspiegel-Exemplar S 1519 zum ersten (und einzigen) Male ediert wurde."<sup>80</sup>

Für Weigel war der Vergleich seiner fragmentarischen und undatierten Eulenspiegel-Ausgabe, die er den Bibliothekaren in Gotha vorgelegt hat, mit dem vollständigen Exemplar des Drucks S 1519 wohl nicht zuletzt auch unter merkantilen Gesichtspunkten vielversprechend. Den Spitzenpreis von sechsunddreißig Reichstalern, zu dem er sie anbot, begründete er jedenfalls mit einem Hinweis auf die Nähe zum Gothaer Exemplar des Drucks von 1519, der vermeintlichen Erstausgabe des Eulenspiegelbuchs: "Eulenspiegel'. Von Dil Eulenspiegel. Mit Holzschnn. (Strasburg, Grieninger, circa 1519). ... Edition de la plus haute rareté citée par aucun bibliographe. Elle diffère du seul exemplaire connu de l'édition de 1519 conservé dans la bibliothèque ducale à Gotha, dont elle reproduit les gravures ...".<sup>81</sup>

Bis zu der spektakulären 'Bergungsaktion', die erst 1976 durch Bernd-Ulrich Hucker erfolgte, blieb das 'Große Fragment' von S 1510/11 der Forschung verborgen. Auf den Zeugniswert des im Gothaer Exemplar mitüberlieferten Protokolls über den von den Bibliothekaren durchgeführten Vergleich von S 1510/11 und S 1519 hatte Peter Honegger allerdings schon einige Jahre früher hingewiesen.<sup>82</sup>

Bei den Initialen *G. W. A.*, die mit dunkler Tinte auf dem Titelblatt des Drucks links unten notiert worden sind, dürfte es sich um den ältesten handschriftlichen Eintrag im Gothaer Exemplar handeln. Wenn Lappenbergs Deutung "G. Wenker, Argentinus"<sup>83</sup> stimmt, wäre dies der Straßburger Vorbesitzer vom Ende des 18. Jahrhunderts, dem auch Panzer seinen Exemplarnachweis in den 'Annalen' verdankt.<sup>84</sup>

Lediglich Bleistiftspuren hinterlassen wurden von einem späteren Benutzer, den die falsche Blattzählung in der Kopfzeile und die fehlerhafte Historienzählung gestört hat. Seine Korrekturen mit arabischen Ziffern sind allerdings nur noch sehr schwach erkennbar, ebenso wie der Eintrag *hier!* auf Bl. 44<sup>r</sup>, der, wie die anderen Bleistiftnotizen auch, im alten Faksimile dem Retuschierpinsel zum Opfer fiel.

### Eine frühe Kopie

Neben Carl Friedrich von Savigny widmete Lappenberg seine auf dem Druck von 1519 im Gothaer Exemplar basierende Eulenspiegel-Ausgabe von 1854 auch Jakob Grimm und begründete diese Dedikation mit folgenden Worten: "Dass aber Ihnen, verehrter Grimm, dem Meister der deutschen Sprachwissenschaft, dem ersten Kenner unserer Volksdichtung, die Widmung dieses Werkes gebühre, wird Niemand bezweifeln wollen, auch der nicht weiss, dass Ihre Beschäftigung mit demselben vor bereits vierzig Jahren, später mir die unmittelbare Veranlassung dazu dargeboten hat."<sup>85</sup>

Die sich hier im gemeinsamen Interesse am Eulenspiegelbuch zwischen Jakob Grimm und Lappenberg andeutende Verbindung hat bislang keine Aufmerksamkeit gefunden, wohl deshalb nicht, weil die Huldigung an den Meister im Kontext der Widmungsvorrede Lappenbergs einen ausgesprochen exordialtopischen Charakter hat. Dabei läßt sich über die romantische Beschwörung<sup>86</sup> "unserer Volksdichtung" hinaus ein ganz konkret greifbarer Berührungspunkt fixieren: Grüningers Eulenspiegel-Druck von 1519.



